

seiner Novelle in der Marquise eine unausgesprochene Ambivalenz sichtbar werden lässt. In einem Epigramm in der Zeitschrift ›Phöbus‹ von April 1808 brachte Kleist die Paradoxie auf den Punkt, indem er die Missbilligung und Unterstellung des Publikums vorwegnahm: »Dieser Roman ist nicht für dich meine Tochter. In Ohnmacht! Schamlose Pose! Sie hielt, weiß ich, die Augen bloß zu.« In der Ohnmacht soll sie das Vergehen des Offiziers nicht gemerkt haben? Genau hier ist die bewusste Ambivalenz zu sehen. Kleist lässt die Frage offen und stellt gesellschaftliche Konvention für den, der darüber nachdenkt, in Frage. Was ist körperliche Selbstbestimmung? Was ist plötzliches Überwältigtsein – im doppelten Sinn des Wortes? Überwältigt von der Schönheit des Offiziers, überwältigt von der Schönheit der Ohnmächtigen? Wie ist dieses Problem literarisch zu lösen? Wie bewahrt die Marquise ihre Selbstachtung und erfüllt dennoch ihre gesellschaftliche Verpflichtung? Mit Füsslis ›Nachtmahr‹ hat dies insofern zu tun, als auch bei Füssli der männliche Verfügungswunsch und zugleich der Schrecken vor dem Alp thematisiert werden und zudem die Frage geschlechtsspezifischer Bedingtheit aufgerufen wird. W. B.

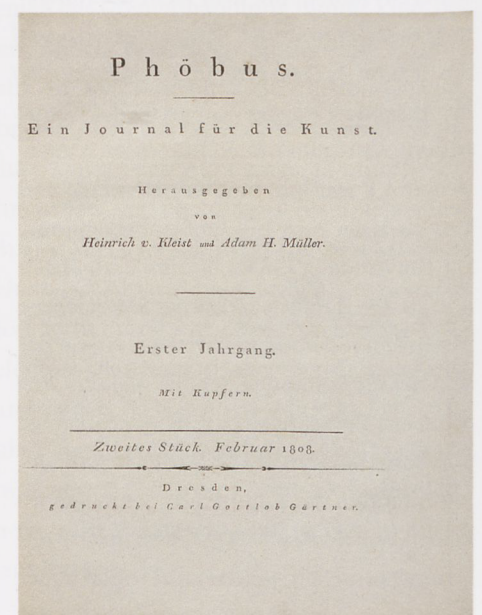
Originalveröffentlichung in: Busch, Werner ; Maisak, Petra (Hrsgg.): Füsslis Nachtmahr : Traum und Wahnsinn, Petersberg 2017, S. 190
 Online-Veröffentlichung auf ART-Dok (2022),
 DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00007918>

122

Heinrich von Kleist (1777–1811) Die Marquise von O...

In: Phöbus. Ein Journal für die Kunst.
 Herausgegeben von Heinrich v. Kleist und
 Adam H[einrich] Müller. Erster Jahrgang.
 Mit Kupfern. Zweites Stück, S. 3–32
 Dresden: Carl Gottlob Gärtner, 1808
 FDH-FGM

Kleists Geschichte von der Marquise (s. Beitrag Busch, S. 11f.) ist in unserem Zusammenhang nicht nur durch die Tatsache, dass sie in der Verfilmung von Eric Rohmer nach der Tat des Offiziers in der Pose von Füsslis Schöner aus dem ›Nachtmahr‹-Bild erscheint, von Belang, sondern auch dadurch, dass Kleist in



122